

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 52 (2010)
Heft: 304

Buchbesprechung: DVD

Autor: Binotto, Johannes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

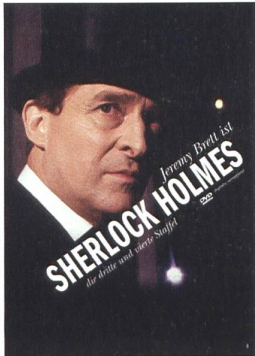
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

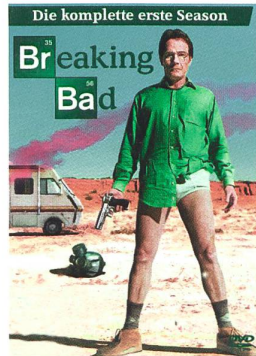
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DVD



Der wahre Holmes

Der englische Meisterdetektiv von der Baker Street zieht seit über 120 Jahren das Publikum in seinen Bann, und längst ist aus der literarischen Figur auch eine Leinwandgrösse geworden. Gerade eben hat Guy Ritchie eine weitere Inkarnation von Sherlock Holmes auf die grosse Leinwand gebracht. Doch offenbar scheint genialer Geist heutzutage nicht mehr genug Zuschauer anzulocken, so muss der neue Holmes, anstatt intellektuelle Bocksprünge, halsbrecherische Stunts und schwitzige Boxkämpfe mit durchtrainiertem Oberkörper ausführen. Sherlock Holmes als Frauenschwarm? Da halte man sich doch lieber an *Jeremy Brett*, welcher Sherlock Holmes in den britischen Fernsehfilmen der TV-Gesellschaft Granada noch als jene zwangneurotische Intelligenzbestie spielte, als die man ihn aus den Erzählungen Arthur Conan Doyles kennt. In George Cukors *MY FAIR LADY* hatte Brett noch den jugendlichen Liebhaber Eliza Doolittles gemimt, in seiner Paraderolle als weltberühmtester Detektiv hingegen können nur ungelöste Verbrechen seine Begierde wecken. Die manisch-depressiven Zustände, mit welchen *Jeremy Brett* zunehmend zu kämpfen hatte, färbten auch auf seine Interpretation des Holmes-Mythos ab – doch nicht zu deren Ungunsten. Vielmehr gilt seine Adaption unter Holmes-Kennern und Doyle-Wissenschaftlern bis heute als die gelungenste. Mit der vorliegenden Box sind nun auch die beiden letzten Staffeln der Holmes-Fernsehserie auf DVD zu haben. Wobei die Ausstattung der einzelnen Folgen weit über das hinausgeht, was man gemeinhin mit Fernsehproduktionen assoziiert. Insbesondere in der letzten Staffel fällt auf, wie die Regisseure mit der Filmsprache zu spielen beginnen: immer wieder wird

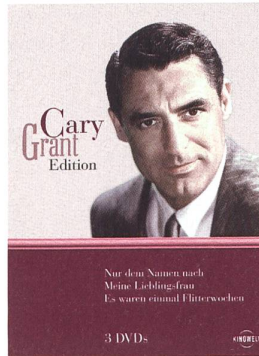


die Handlung durch spiegelnde Glasflächen oder als Reflexionen im Spiegel gezeigt. Dass der späte, mitunter zerüttete Holmes nur noch der Abglanz seiner selbst ist, wird so ganz ohne Worte klar. Trotzdem oder vielmehr gerade deswegen: mit diesem Holmes in der DVD-Bibliothek kann man gut und gerne alle andern vergessen.

«*Sherlock Holmes. Dritte und vierte Staffel*» UK 1984–1994. Bildformat: 4:3; Sprachen: D (DD 2.0), E (DD 2.0); Untertitel: D. Extras: sehr umfangreiches Booklet, verfasst von Michael Cox, dem Produzenten der Serie. Vertrieb: Koch Media

Breaking Bad

Scheinen aufwendig gemachte Bijoux, wie das oben rezensierte, in der TV-Landschaft der achtziger und neunziger Jahre eine Ausnahme zu sein, findet man sie heute sehr viel häufiger. Tatsächlich wird man das Gefühl nicht los, die talentierten Drehbuchautoren in Amerika seien allesamt ins Fernsehen ausgewandert. Während man in den Kinoblockbustern nur noch auf Nummer Sicher gehen mag, ist das Fernsehen nun der Schauplatz für ebenso gewagte wie gelungene Experimente. Ein weiteres Beispiel dafür ist die Serie *BREAKING BAD* des Kabelsenders AMC. Sie handelt vom unscheinbaren Chemielehrer Walter White, der wegen Lungenkrebs nicht mehr lange zu leben hat. Um seine Familie – seine Gattin ist schwanger und der ältere Sohn behindert – finanziell abzusichern, kommt White auf eine fatale Idee: Inspiriert von den Nachrichten über eine Drogenrazzia beschliesst er, seine Chemiekenntnisse zu Geld zu machen, indem er im grossen Stil Drogen herstellt und zusammen mit einem früheren Schüler unter die Leute bringt. Das Resultat changiert virtuos zwischen absurder Komödie und zappendusterem Drama. Jedermann solle sein Glück autonom verfolgen



dürfen, so steht es bereits als Grundrecht in der amerikanischen Verfassung. *BREAKING BAD* untersucht die tragikomischen Kehrseiten dieses «pursuit of happiness». Kein Wunder, dass eine solche Dekonstruktion des amerikanischen Traums nur im Privatfernsehen gezeigt werden darf. Das Massenpublikum, auf das Hollywood seine Filme zuzuschneiden versucht, erreicht man dadurch nicht. Die «Writers Guild of America», der Verband der Drehbuchautoren, hat die Qualität der Serie gleichwohl erkannt und *BREAKING BAD* gleich mehrfach ausgezeichnet. Aber auch ohne solche Approbation durch die Kollegen haben die Macher mit ihrer Serie bei den Zuschauern geschaffert, worum es auch inhaltlich geht: *BREAKING BAD* macht süchtig. Die erste Staffel ist also höchstens als Einstiegsdroge zu betrachten.

BREAKING BAD. Die komplette 1. Season USA 2008. Bildformat: 16:9; Sprachen: D (DD 5.1), E (DD 5.1); Untertitel: D, E. Extras: Audiokommentare, Making of. Vertrieb: Sony Picture

Cary Grant Edition

So rauh es im amerikanischen Fernsehen der Gegenwart zugeht, so schick war das US-Kino der Vergangenheit, zumindest dann, wenn *Cary Grant* die Hauptrolle spielte. Eine Box mit drei von Grants Filmen lädt nun zum Wiedersehen mit Hollywoods elegantestem Charmeur. In *MY FAVORITE WIFE* von 1940 steht Grant indes vor dem Problem, dass er seinen Charme gleich auf zwei Frauen zugleich verteilen muss: Eben hat er die seit sieben Jahren verschollene Gattin für tot erklären lassen, sich frisch verheiratet und ist nun auf dem Sprung in die Flitterwochen, als die vermisste erste Frau plötzlich wieder auftaucht. Die perfekte Ausgangslage für eine jener «screwball comedies», wie man sie

nur im Hollywood der dreissiger und frühen vierziger Jahre zu machen verstand. Drehbuch und Produktion stammen denn auch von keinem Geringeren als *Leo McCarey*, der einige Jahre zuvor die *Marx Brothers* in den Krieg schickte. Kurzum: eine von *Cary Grants* besten Komödien.

Sehr viel uneinheitlicher, deswegen aber fast noch interessanter ist der zweite Titel im Trio: *ONCE UPON A HONEYMOON* von 1942 – ebenfalls aus *Leo McCareys* Feder – verspricht zwar vom Titel her Ähnliches wie *MY FAVORITE WIFE*, doch wird hier dem Komödiantischen noch eine Portion politische Propaganda hinzugefügt. Auslandskorrespondent *Cary Grant* reist in Europa *Ginger Rogers* hinterher, die einen von *Walter Slzeak* gespielten Nazi-Spion ehelichen will – kuriose Ausgangslage für eine Komödie. Der Film weiss denn auch nicht recht, ob er Farce, Melodram oder Kriegsfilm sein will, doch spricht solches Lavieren nicht unbedingt gegen ihn.

IN NAME ONLY von 1939 schliesslich ist der bare Kitsch: *Cary Grant* als unglücklich verheirateter Millionär verliebt sich in arme Witwe mit Tochter. Von der intriganten Ehefrau gequält, droht der hoffnungslos Verliebte an gebrochenem Herzen zu sterben. *Cary Grant* war Zeit seines Lebens darauf versessen gewesen, dem Publikum zu zeigen, dass er nicht nur Eleganz, sondern auch Tragik spielen konnte – mit zuweilen unfreiwillig komischem Resultat, wie man hier sehen kann: *Grant* als Alkoholiker mit Lungenentzündung – wer muss da nicht heimlich lachen?

«*Cary Grant Edition*» Bildformat 4:3; Sprache: D (DD Mono), E (DD Mono) (ausser *ONCE UPON A HONEYMOON: OmU*); Untertitel: D. Vertrieb: Impuls

Johannes Binotto